

## **Mobiles Erinnern**

### **Ein transnationales Erinnerungsprojekt für die Opfer der Todesmärsche**

Christian Gmeiner

Bei einem Aufenthalt in Israel habe ich das erste Mal von einem Überlebenden über die Tragödie der Todesmärsche ungarischer Juden erfahren. Für mich, der ich in Österreich aufgewachsen bin und hier studiert habe, war es eine erschreckende Erkenntnis, dass die meisten meiner Landsleute von diesem dramatischen Geschehen keine Ahnung hatten.

Mit einem transnationalen Erinnerungsprojekt sollte den Opfern und den Überlebenden der Todesmärsche Respekt gezollt werden, indem an ausgewählten Orten, durch die seinerzeit die Marschroute geführt hatte, jeweils für einige Tage die Stahlskulptur „MOBILES ERINNERN“ aufgestellt wurde. Durch das temporäre Aufstellen dieses Stahlobjekts (Grundplatte 4x1 Meter und 2 ca. 2 Meter hohe Dreiecke aus gelben Stoff, die den „Judenstern“ symbolisieren) sollte sechzig Jahre nach dem Ende einer menschenverachtenden Epoche an mehreren Orten, ein Gedenkforum geschaffen werden, in denen die Erinnerung an die Ereignisse jener Tage zumeist weitgehend aus dem Gedächtnis der Menschen getilgt worden war.

Die Bevölkerung war damals mit unzähligen Morden an Juden – teilweise vor der eigenen Haustür – konfrontiert. Manche waren Mittäter oder Mitwisser, viele Zuseher, aber nur ganz wenige fanden den Mut zur Hilfe. Auch wenn viele behaupten, von den KZs in Dachau, Auschwitz und Mauthausen sowie den damit verbundenen Gräueltaten und der industriellen Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen zu jener Zeit nichts bemerkt zu haben, so können Erzählungen über die Todesmärsche noch heute in den jeweiligen Orten dazu verwendet werden, der Opfer zu gedenken und sie in mahnender Erinnerung zu behalten.

#### **Die Stahlplastik „Mobiles Erinnern“**

Die Route verlief entlang des Weges, den die Todesmärsche genommen hatten - vom Holocaustmuseum in Budapest durch 25 Orte bis nach Wien – und von dort entlang weiterer Stationen der Todesmärsche.

Vor Ort wurden jeweils bekannte Persönlichkeiten zu einer Stellungnahme eingeladen. Jede Gemeinde oder Stadt wurde aufgefordert, Einladungen zum Gedenken an jeden Haushalt zu verschicken. Die Städte Hartberg, Fürstenfeld, Enns und Wien haben das Gedenken als Privatveranstaltung bezeichnet und druckten bzw. versandten deshalb keine Einladungen. Rechnitz/Burgenland. beschränkte sich auf die Information durch ein Plakat.

Es wurde vorgeschlagen, die Gedenkplastik jeweils gleich neben dem Kriegerdenkmal zu platzieren, um einen Anstoß zu liefern, die traditionelle Gedenkkultur zu reflektieren und zu hinterfragen. In manchen Fällen erschien es sinnvoller, einen zentral gelegenen, stark frequentierten Platz zu wählen, wie z.B. in Graz den Schlossbergplatz, in Eisenstadt den Platz vor dem Rathaus, in Wien den Morzinplatz bzw. in St. Pölten den Riemerplatz – eine zentrale Stelle in der

Fußgängerzone. In Fürstenfeld und Kirchdorf an der Krems wurde eine Aufstellung neben dem Kriegerdenkmal dezidiert vom Bürgermeister abgelehnt.

In zwei Gemeinden war es nicht möglich, die Gedenkplastik an zentralen Plätzen aufzustellen: Im Markt Neuhodis musste sie vor der Aufbahnhalle und in Tenneberg hinter einer Bushaltestelle neben der Kirche platziert werden.

Steine, die im Holocaust Museum in Budapest und an anderen Orten auf das Stahlobjekt gelegt wurden, Kerzen, Texte und Blumen bildeten ein lebendiges Zeugnis dafür, wie sehr dieses Mahnmal vielerorts angenommen und akzeptiert worden war.

Es kam jedoch auch zu Schändungen, wie in Enns und Szombathely, Bruck an der Leitha oder in Wien, wo ein Dreieck des symbolisierten „Judensterns“ abgebrochen und die beiden Grundplatten aus Stahl verbogen worden waren. Der Bürgermeister von Klöch bekam vor der Gedenkveranstaltung einen anonymen Drohanruf, der Pastor von Markt Allhau, der bei der Veranstaltung eine Ansprache hielt, aber gleichzeitig das bis dahin übliche jährliche „Heldengedenken“ vor dem „Kriegerdenkmal“ ablehnte, war mit Protesten konfrontiert. In den Gemeinden Szombathely, Tenneberg und Eisenstadt wurde die Gedenkplastik früher als geplant wieder abgebaut.

Sehr engagiert reagierten durchwegs die Kirchenvertreter und betonten in ihren Reden immer wieder den Wert des Lebens, forderten zu Toleranz und Respekt vor Andersgläubigen und anderen Kulturen auf, verwiesen gleichzeitig auf den Schutz des ungeborenen Lebens und warnten vor der Gefahr der Euthanasie. Viele Priester wiesen darauf hin, dass „anständige, brave Christen“ oft Antisemiten waren und sind und dass dies auch in der Mitverantwortung der Kirche liege, die den Antisemitismus jahrhundertlang gefördert habe.

Der evangelische Pfarrer von Kirchdorf sprach sich dafür aus im nächsten Jahr dieses Gedenken nochmals aufzugreifen; er hat den Todesmarsch der ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter als „Kreuzwegstationen der Menschheit“ schon vor Jahren thematisiert und möchte dies auch in Zukunft tun.

Anders sein „Kollege“, ein Zisterzienserpater:

„Ich bin sicher nicht dabei, ich weiß gar nicht was ich dazu sagen soll!“

„Da muss endlich der Schwamm drüber...“

„Das ewige Aufrühren dieser Sachen geht mir schon auf die Nerven.“

„Ich kann es nicht verhindern, wenn ihr was machen wollt...“

Ein Pfarrer in Hartberg meinte: „Wenn wir schon mal so reden, muss ich sagen - und verstehen sie mich jetzt nicht falsch - Hitler hatte auch positive Seiten“, und der Obmann des Kirchengemeinderates assistierte „Wir haben für ein Gedenken keinen Bedarf“.

In Tenneberg passierte ein seltsamer Versprecher in einer sonst klaren Rede, als einer der Referenten meinte: „Wir feiern die 60-jährigen Jubiläen der Vertreibung der Juden aus Österreich!“

### **Wie reagierten die Gemeinden auf die Einladung per Email?**

85 % der Anfragen an Gemeinden, speziell an die Bürgermeister, wurden positiv beschieden. Gemailt wurden ein Text mit den historischen Angaben der

Beschreibung des Projekts, ein Foto von der Eröffnung und Aufstellung der Gedenkplastik in Budapest und ein Begleittext des Bundespräsidenten (Thomas Klestil).

Etliche oberösterreichischen Gemeinden antworteten sofort positiv, rührten sich dann aber nicht mehr oder lehnten später mit dem Argument ab, dass im Mai 2005 diese Thematik ohnedies in den Medien überrepräsentiert sei. Aus dem Burgenland erfolgte sehr lange überhaupt keine Reaktion, dann kamen zustimmende Statements und auch interessante Vorschläge zur Umsetzungen. In den Gemeinden Oberwart, Bierbaum, Stoizing, Loretto, Pinka, Obersdorf, Prebersdorf, Poppendorf, Gnas, Eggenfeld bei Gratkorn, Göstling waren auch die zuständigen Beamten telefonisch nie erreichbar. Oberlanzendorf lehnte mit dem Argument ab, dass es keinen geeigneten Aufstellort gäbe.

Strasshof wollte das Denkmal vorerst zu Allerheiligen 2004 aufstellen, dann kam eine Absage und schließlich der Vorschlag, das Gedenken am 20. April 2005 (anlässlich Hitlers Geburtstag) abzuhalten, anschließend gab es erneut eine Absage.

Die Gemeinden Präbichl und Mauthausen äußerten sich zwar positiv zum Projekt, ersuchten aber um Verständnis für die Absage, da sie die Bevölkerung in so kurzem Zeitabstand mit keinem weiteren Gedenken konfrontieren wollten. Vizebürgermeister Niederhofer von Präbichl erläuterte in Graz sein eigenes Gedenkprojekt.

### **Wie reagierten Bürgermeister darauf?**

Interessant war das Phänomen, dass in allen Gemeinden, wo Gedenkveranstaltungen stattfinden konnten, die Bürgermeister zusagten und an der Umsetzung mitwirkten; die Gedenkveranstaltung wurde demnach immer zur „Chefsache“ erklärt.

Ausnahme war Hartberg: Es war Vorwahlzeit der Gemeinderatswahlen und Bürgermeister und Vizebürgermeister ließen sich daher entschuldigen. In Fürstenfeld gab es eine ausdrückliche Absage durch einen Gemeinderatsbeschluss, obwohl der vorige Bürgermeister noch während seiner Amtszeit einer Aufstellung der Gedenkplastik zugestimmt hatte. So ist auch die Bitte um Verschiebung wegen der Gemeinderatswahlen in Gleisdorf zu verstehen.

In manchen Orten, wie Gunskirchen und Weissenbach an der Triesting wurde behauptet, dass jeweils im Nachbarort Massaker stattgefunden hätten und daher ein Gedenken im eigenen Ort keinen Sinn mache. Aus Rechnitz erhielten wir via Mail eine Einladung, später bei der Besprechung wurde behauptet, dass in dem Ort niemals Juden gelebt hätten oder ermordet worden wären. Es gäbe auch keine Gräber, daher wäre eine solche Gedenkaktion sinnlos. Es wurde die Frage gestellt, ob diese Aktivitäten etwas mit REFUGIUS, einer lokalen Gedenkinitiative, zu tun hätte – in Rechnitz waren im März 1945 während eines Faschingsballs 180 ungarisch-jüdisch Zwangsarbeiter von Nationalsozialisten ermordet und in der Nähe des Kreuzstadls verscharrt worden.

Seitens oberösterreichischer Bürgermeister kam es ab Mai 2005 zu ablehnenden Stellungnahmen mit dem Argument, dass die Bevölkerung schon zu viel aus den Medien gehört hätte. Die Orte Ebensee und Mauthausen wollten die Stahlplastik nur bei den vorhandenen Gedenkstätten aufgestellt haben, nicht aber mitten im Ort.

In den Landeshauptstädten kamen Vertreter nahezu aller im Gemeinderat vertretenen Parteien zu Wort, ebenso christliche Würdenträger und Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde.

## **Genehmigungen**

Bürokratische Hürden waren besonders in Wien bei der Baubehörde zu bewältigen. Der positive schriftliche Bescheid erfolgte erst einen Tag nach Ablauf der Aufstellungsgenehmigung. Die Erledigung des Antrages zog sich drei Monate hin und befasste viele Büros und Beamte so sehr, dass sie den Akt ständig weitergaben. Schließlich hat nach Protesten bei höherer Stelle jener Beamte, der den Akt als erster bearbeitet hatte, zwei Tage vor der Gedenkveranstaltung die Verhandlung bezüglich der Genehmigung durchgeführt und positiv beschieden.

Oft hatte ich auch auf mich persönlich lautende Haftungserklärungen im Falle einer Beschädigung durch dritte Personen zu unterschreiben wie z.B. in Graz oder in der Pfarre Hartberg, wo sich der Aufstellungsort neben der Kirche befand.

## **Wie wurden die Gedenkkarte ausgewählt?**

Die ausgewählten Gedenkkarte decken natürlich nur unvollständig den tatsächlichen Verlauf der Todesmärsche ab. Die Grundlage für das Anschreiben der betreffenden Gemeinden war die Karte des Gideon Dan Jerusalem *The Death Marches of Hungarian Jews Through Austria Spring 1945* (<http://www.injoest.ac.at/deutsch/publikationen/index.html>), wissenschaftliche Texte von Szabolc Szita sowie Überlegungen, welche Wege realistischerweise in der Zeitspanne zwischen April 2004 und Mai 2005 zurückgelegt werden konnten. Immer wieder kam es vor, dass Zeitzeugen bei den Gedenkveranstaltungen bei den ausgewählten Orten auf Beobachtungen und Ereignisse in bislang unberücksichtigten Gemeinden verwiesen.

## **Rahmenveranstaltungen im Zusammenhang mit dem „Mobilen Gedenken“:**

Rund um die Gedenkveranstaltungen wurden in Graz, Eisenstadt, Gleisdorf, St. Pölten und Wien Symposien veranstaltet oder – wie in Hartberg – Vorträge organisiert. Dabei waren auch mehrere Schulen in das Projekt eingebunden, so z.B.

- „Die Herbststrasse“, Abteilung Kunst
- das „Lise Meitner Realgymnasium an der Schottenbastei“
- das BRG Krems,
- die VS St. Margarethen
- 5 verschiedenen Schulen in Pöchlarn
- die VS Klöch/Stmk.

Davon unabhängig nahmen an etlichen Gedenkveranstaltungen auch einzelne Schulklassen mit engagierten Lehrern teil.

Bei vielen der Veranstaltungen, so z.B. in Szombathely, Eberau, Wolfau, Gleisdorf, Hartberg, St. Anna am Aigen oder in Wien berichteten Zeitzeugen über die damaligen Geschehnisse oder traten nach den Veranstaltungen an mich heran.

Insgesamt waren in die Veranstaltungen 115 ReferentInnen eingebunden.

## **Welche Einstellungen und Haltungen zeigten die am Gedenken Interessierten?**

Die meisten Anwesenden waren von den Detaildarstellungen der grausamen Begebenheiten bewegt und schockiert. In vielen Erzählungen von ZeitzeugInnen kamen die persönliche Hilflosigkeit und die starke Traumatisierung zum Ausdruck. Speziell ältere Frauen haben oft die erschütternden Bilder geschildert, die sie seitdem verfolgen. Es geschah auch, dass sie plötzlich vor der versammelten Gemeinde in Tränen ausbrachen. ( St. Anna am Aigen)

Männer reagierten oftmals, indem sie die nationalsozialistische Einstellung ihrer Eltern rechtfertigten und die allgemeine Armut erwähnten, aber meist auch parallel dazu die Verbrechen verurteilten.

Antisemitische Aussagen wurden nie öffentlich getroffen, mit Ausnahme von Äußerungen im ORF Internet Forum Burgenland, sowie bei Gesprächen „unter 4 Augen“.

Weitere Zitate:

Eine Pastoralassistentin aus Klöch erzählte, dass der Todesmarsch in der Sterbebegleitung ein zentrales Thema ist und dass es daher notwendig sei, dies öffentlich zur Sprache zu bringen.

## **Auswirkungen in den Gemeinden und Schulen**

Erfreuliche Folgewirkung ist es, dass jetzt in vielen Gemeinden Schulen aktiv werden, dass Maturaarbeiten und andere Projekte rund um das Thema entstehen, dass Zeitzeugenberichte seitens junger Historiker verschriftlicht werden, um künftighin Interessierten zur Verfügung zu stehen. In einigen Gemeinden kam es in der Folge auch zur Projektausschreibung für die Schaffung ständiger Denkmäler oder Gedenktafeln.

Im Internet fanden sich im Sog der Aktivitäten zahlreiche Seiten mit Informationen. Auf der Homepage des Projekts [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at) (Nationalsozialismus und Holocaust Gedächtnis und Gegenwart) wurden die Gedenkveranstaltungen im Rahmen des Projekts MOBILES ERINNERN laufend dokumentiert.

Eine Begeleitbroschüre welche im ersten Halbjahr immer wieder fotokopiert worden war konnte schließlich auf Initiative der Druckerei print & medien Gugler gedruckt und ab der Gedenkveranstaltung in Graz kostenlos an alle Interessierten verteilt werden.

---

## **Medienberichterstattung**

Im ORF in den Sendungen: Burgenland heute, Niederösterreich heute, Ö1 Religion aktuell, Ö2 Steiermark, Niederösterreich, Wien, Ö3),

im Ungarisches Fernsehen

FM4,

## **Printmedien:**

Pester Loyd (21.4.2004),

Schalom,(Herbst 2005)

Die Presse (17.2. 2005, S.10), Standard, Krone (NÖ, 11.5.2005), Kurier( Waldviertel, 8. April 2004; Burgenland 26. November 2004, Burgenland, 19. 3.2005, NÖ Überblick, 13.5.2005), Oberösterreichische Nachrichten, Kleine Zeitung (8. April 2005), ,

verschiedensten Lokalzeitungen: BVZ(50/2004, 10/2005), HBZ ( Hartberger Bezirkszeitung, 12.1.2005, Niederösterreichische Nachrichten (Woche 15/2005, 16/2005, 20/2005, 21/2005), BRO Bezirksblatt Oberwart (02, 2.1.2005), Bezirksblatt (50, 9.12.2004), Bildpost (2. Dez. 2004), Weizer Zeitung (13. April 2005, 30. März), Gemeindezeitungen(Siegendorfer Nachrichten,...) Amtsblatt Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt (49, März 2005, Nr.3), Tips, der Waldviertler(43, 20. Okt. 2004),Waldviertler Freizeitjournal 16. Jahrgang, Edition 2005), Gleisdorfer Woche (12, 30.3.2005) Kirche Bunt (22.5.2005), St. Pölten Konkret (Thema von Mag. Manfred Wieninger vermittelt 4/2005; 6/2005,) Neue Stadtzeitung St.Pölten (9.5.2005)

## **Finanziell ermöglicht wurde die Umsetzung des Gedenkprojekts durch die Unterstützung von folgenden Stellen**

- Österreichischer Nationalfond für Opfer des Nationalsozialismus
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilung Bilaterale Angelegenheiten

## **Weiteres Sponsoring**

- Svoboda SVOENT
- Voest-Alpine Krems
- Österreichische Botschaft, Budapest
- Stadt Szombathely und Graz
- Eigenleistungen vieler Gemeinden wie z.B.: Postversand, Pressearbeit, Bereitstellung von Vortragsräumen, manchmal Mitarbeit beim Verladen der Stahlplastik.

## **Unterstützung und Begleitung durch HistorikerInnen**

Dr. Eleonore Lapin, Dr. Heidemarie Uhl, Univ. Prof. Dr. Szabolcs Szita, weiters Mag. Manfred Wieninger, Mag. Dieter Szorger, Mag. Susanne Uslu-Pauer, Dr. Barbara Stelzl Marx, Mag. Christian Ehetreiber, Mag. Heimo Halbrainer, Mag. Gerald Lamprecht, Mag. Harald Straßl, Dr. Claudia Kuretsidis-Haider, Dr. Martha Keil, Dr. Helga Milovcic, Dr. Atilla Kantona

In einigen Gemeinden fanden sich Historiker mit sehr guten Lokalkenntnissen, die beeindruckend referieren konnten, so zum Beispiel in Hartberg OSTR. Johann Hofer, in Fürstenfeld Dr. Franz Timischl und in Enns Dr. Karl Ransmaier

Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang natürlich auch die pädagogischen Fähigkeiten von LehrerInnen in Hinblick auf die Einbindung der großen Anzahl an Schulklassen